

Auf »ArchitekTour« durch die Liederhalle

2006, anlässlich des 50. Jubiläums der Liederhalle, führte Carola Franke-Höltzermann zum ersten Mal Gäste durch die Liederhalle. Ein Jahr zuvor hatte die studierte Kunsthistorikerin, Germanistin und Kulturwissenschaftlerin die »ArchitekTouren Stuttgart« gegründet, eine Agentur für Architekturführungen in Stuttgart. Mittlerweile veranstaltet sie regelmäßig »ArchitekTouren« durch die Liederhalle – für geschlossene Gruppen, aber auch für Privatpersonen, die diese Führungen über öffentliche Bildungsträger wie die Volkshochschule buchen können. In der Liederhalle werden die Führungen – oft verbunden mit einem Konzertbesuch bei den Stuttgarter Philharmonikern – zu einem eindrucksvollen Erlebnis, das den Besuchern Kultur, Architektur und Klang des denkmalgeschützten Konzerthauses näher bringt.



Auch Mitte Oktober machte sich die Kunsthistorikerin wieder mit einer kleinen, privaten Gruppe auf »ArchitekTour« durch unsere Säle. Los ging es im menschenleeren Foyer des Beethoven-Saales, dem »Marktplatz«, der die drei Gebäudeteile verbindet. Vorbei an Künstlergarderoben, über die große Bühne des Beethoven-Saales, durch die verschiedenen Foyers der Säle bis hin zur Weinlaube, dem Schmuckstück des Liederhallen-Restaurants, das nur ganz wenige Gäste der Liederhalle kennen. Wir durften Carola Franke-Höltzermann auf ihrem Rundgang begleiten und nutzen die Gelegenheit, wieder einmal einen ganz besonderen Saal der Liederhalle vorzustellen – den Mozart-Saal. >>>

Runder Klang trotz fünf Ecken

Der Weg in den Mozart-Saal führt durch das lichtdurchflutete Mosaikfoyer, das mit Boden- und Wandmosaiken des Künstlers Blasius Spreng geschmückt ist. Im Gegensatz dazu steht der fensterlose Garderobenvorraum mit seiner modellierten, wellenförmigen Decke, die dem niedrigen Raum einen höhlenartigen Charakter verleiht. Für künstliche Beleuchtung sorgt ein Lichtbrunnen mit reliefartig geschliffenen Glasplatten vor den Eingängen des Saales.

Lässt man beim Eintritt in den Mozart-Saal den Blick durch den asymmetrischen, fünfeckigen Raum schweifen, fallen einem die terrassenförmig ansteigenden Estraden auf, die zur Bühne ausgerichtet sind. Sie fassen die Zuhörer in Gruppen zusammen, die einander leicht zugewandt sind. So bietet der Saal von jedem der 752 Plätze gute Sicht auf die Bühne und schafft eine räumliche und optische Nähe zum Orchester – und eine intimere Atmosphäre für kleinere Konzerte.

Die Deckenkonstruktion aus 10 ungleichmäßig eingehängten, schrägen Holzflächen verstärkt diesen introvertierten Eindruck.

Die Flächen sind in verschiedenen Ebenen einander zugeneigt und tragen zur schallführenden Wirkung bei. Die Decke selbst besteht aus einer riesigen schrägen Fläche aus Eschenholz. In der Ecke des Orchesterpodiums befinden sich Holzplatten, die wie Kulissen wirken und ebenfalls zur guten Akustik beitragen. Durch einen engen Spalt zwischen den Holzplatten gelangt man hinter die Bühne – »wenn man schlank genug ist«, scherzt die Architekturführerin. Die Vermeidung paralleler Wände, die Wandvertäfelung aus Eichenholz mit Abstand zur Wand und eine große Dreiecksfläche über der Bühne sorgen für die optimale Akustik des Mozart-Saales. Mit seiner Nachhallzeit (besetzt) von 1,7 s hat der Saal optimale Klangeigenschaften für klassische Musik und Kammermusik. Nicht umsonst gilt der Mozart-Saal unter einigen Dirigenten und Solisten mit seiner herausragenden Akustik bis heute als bester Konzertsaal der Welt. Zu den besten Europas zählt er zweifellos.



Neben dem Architektenduo Adolf Abel und Rolf Gutbrod ist dieses gelungene akustische Konzept ein Verdienst Lothar Cremers, der später auch Hans Scharoun mit seiner Berliner Philharmonie zu höchsten Wohlklang-Weihen verhalf und als einer der führenden Wissenschaftler des 20. Jahrhunderts im Bereich der technischen Akustik gilt. Aufwändige Versuche ergaben übrigens vergleichbare Nachhallzeiten des Mozart-Saales im Vergleich zum wesentlich größeren Beethoven-Saal. Die Holzauskleidung des Mozart-Saales sorgt für eine besonders helle Klangfarbe, wie sie für kammermusikalische Darbietungen erwünscht ist. Auch für CD-Einspielungen wird der Saal gerne verwendet.

Carola Franke-Höltzermann drängt weiter: »Wir haben einen engen Zeitplan bis zum

Konzert und es gibt noch so viel in der Liederhalle zu sehen.« Bei ihrer Führung darf auch ein Weg um die Liederhalle herum nicht fehlen. Dabei deutet sie auf viele weitere Details, die dem normalen Spaziergänger für gewöhnlich verborgen bleiben. Pünktlich um 18.45 Uhr liefert die Architekturführerin ihre Gruppe wieder im Foyer vor dem Beethoven-Saal ab. Hier wimmelt es inzwischen von Konzertbesuchern.

»Ich sehe die Liederhalle jetzt mit ganz anderen Augen und werde mein nächstes Konzert ganz anders wahrnehmen«, sagt eine Teilnehmerin nach der Führung. Passend zum Titel der aktuellen Konzertreihe: »Der Gott des Weines« bleiben noch ein paar Minuten für ein kleines Glas Wein an der Bar, bevor die Konzerteinführung beginnt.